

# Großhainer Unterhaltungs- & Anzeigebblatt.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Großhain.

Redaction, Druck und Verlag von Hermann Starke in Großhain.

No. 118.

Erscheinen: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnement vierteljährlich 1 Mark.

Donnerstag den 7. October.

Inserate werden Tags vorher bis früh 9 Uhr für  
die nächste Nummer angenommen.

1880.

In Erfüllung der letztwilligen Verfügung eines vor Kurzem hier Verstorbenen, dessen Name nicht genannt werden soll, sind von den Erben desselben

## Ein Tausend Mark

zu dem bereits angesammelten **Fond für Begründung eines Bürgerhospitals** einbezahlt worden, was wir in dankbarer Anerkennung dieses Actes hochherziger Gesinnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Großhain, am 5. October 1880.

Der Stadtrath.  
Hermann.

## Städtische Feuerwehr.

Die dem Spritzenzuge **Nr. 1** zugetheilten Mannschaften haben sich, mit Spritzen versehen, **Freitag den 8. October** Abends  $\frac{1}{8}$  Uhr, die dem Spritzenzuge **Nr. 2** zugetheilten Mannschaften **Montag den 11. October**, die dem Spritzenzuge **Nr. 3** zugetheilten Mannschaften **Dienstag den 12. October**, die dem Spritzenzuge **Nr. 4** zugetheilten Mannschaften **Mittwoch den 13. October** zu derselben Zeit im Saale des Gasthofs zur goldenen Krone pünktlich einzufinden.

Großhain, am 6. October 1880.

A. Wagner, Feuerlöschdirector.

## Tagesnachrichten.

**Sachsen.** Se. Majestät der König hat, wie das „Dr. 3.“ mittheilt, bei der Gensjagd am Karlgraben in Steiermark am 1. October durch das Herabfallen eines Steines eine leichte Verletzung an der linken Seite des Kopfes erlitten, die ihn aber an der Fortsetzung der Jagd nicht behindert hat. Nach einem inzwischen eingegangenen Telegramm aus Würzburg läßt das Befinden Sr. Majestät des Königs nichts zu wünschen übrig.

Dem „Leipz. Tgbl.“ zufolge beabsichtigt Herr v. Friesen auf Ratha, bei der dieser Tage in Borna abzuhaltenden Diöcesanconferenz einen Antrag auf Wiederaufhebung der bürgerlichen Eheschließung einzubringen.

Die Schuhmacherinnung zu Annaberg bezieht am Montag das 100jährige Bestehen ihrer Sterbefasse durch einen Festzug, ein Festessen und Ball. Auch die Gehilfen dieser Innung werden am 18. October das 250jährige Bestehen ihrer Krankenpflegekasse auf würdige Weise feiern.

Aus Anlaß der in Geising bei Altenberg herrschenden Typhusepidemie hat Ihre Majestät die Königin mit gewohnter Liebe und Güte am 15. September eine reichliche Wein- und Wäscheendung übermitteln lassen und hierdurch dort viel Noth gelindert.

Der kürzlich im Bahrmann'schen Brauhause zu Meißner verunglückte Braubursche ist am 5. October im Krankenhause seinen Leiden erlegen.

In Auerbach ist am 29. Septbr. der Unvorsichtigkeit abermals ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Trotz Verbots hatte der 18jährige Markthelfer Schwabe in der Cartonnagenfabrik von C. Wittig statt Kübel Petroleum auf die Leimlampe gegossen; als er dieselbe nun anzündete, erfolgte plötzlich eine Explosion, das Feuer ergriff die Petroleumlampe, die S. in der Hand hielt, dann aber fallen ließ, und theilte sich sofort der Kleidung des Unglücklichen mit. Durch Ueberwerfen von Decken wurde dem Armen zwar Hilfe gebracht, leider aber erhielt derselbe namentlich an Kopf und Armen so schreckliche Brandwunden, daß er, obwohl ihm die sorgfältigste Pflege zu Theil wurde, nach unsäglichen Schmerzen am nächsten Tage verschieden ist. Die infolge der Explosion mit in Brand gerathenen Dielen u. c. konnten bald gelöscht werden.

Mit dem Tode ringend wurde am 3. October Abends in der siebenten Stunde der Geschirrführer Quas aus der Dampfmühle zu Brandis bei Wurzen auf der Straße an der Rittergutschäferei aufgefunden; derselbe war jedenfalls, von einem Schlaganfall betroffen, von dem beladenen Mühlwagen gefallen, das Geschirr war weiter gefahren, ohne denselben zu verletzen, doch starb er noch auf dem Transport nach seiner Wohnung. Quas hinterläßt eine Frau und elf Kinder.

Am Nachmittage des 1. October ist der von Hof nach Plauen gehende Güterzug zwischen Schönberg und Mehlthener infolge eines Achsenbruchs entgleist und sind dadurch fünf leere Lowries, sowie ein mit Kartoffeln beladen gewesener Packwagen vollständig zertrümmert und über die 5 Meter hohe Böschung hinabgeschleudert worden. Beide Bahngleise waren ruiniert, so daß eine größere Anzahl Werkstättenarbeiter aus Werdau herbeiberufen werden mußte, welche binnen zwei Stunden ein Gleis wieder fahrbar gemacht hatte.

**Deutsches Reich.** Laut einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ fand in den letzten Tagen zwischen den Cabineten der Großmächte ein ungemein lebhafter Depeschewechsel statt, und es liegt die Annahme nahe, daß es sich dabei um die Stellung derselben zu weiteren gemeinsamen Schritten in der Türkei handelte. Es verlautet, daß die Mächte gegen das Anstimmeln Englands, die Flottenaction auf die Dardanellen auszuüben, sich ablehnend verhalten und daher eine solche nach jeder Richtung hin Gefahr drohende Wendung der Dinge für jetzt wenigstens nicht zu befürchten ist.

Bezüglich eines mehrfach von den Blättern besprochenen Anstimmens der Reichsregierung an Hamburg, dort den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, wird jetzt näher bekannt, daß allerdings schärfere Maßregeln gegen das Treiben der Socialdemokraten in einigen holsteinischen Orten, wie Altona, Itzenh., Wandsbek, welche hart an Hamburg grenzen, beabsichtigt waren, deren Wirksamkeit in Frage gestellt ist, so lange in Hamburg nicht in gleicher Weise vorgegangen wird. Dies hat zu Verhandlungen

Anlaß gegeben, die noch nicht abgeschlossen sind, in dessen in keiner Weise zu tiefgehenden Differenzen geführt haben sollen.

**Oesterreich.** Der Kurort Karlsbad war am Sonntag der Schauplatz einer großartigen Demonstration der Deutschen in Böhmen, welche sich gegen das Ministerium Taaffe und dessen Verordnung in der Sprachenangelegenheit richtete. Nach Vorgang der früher durch die Deutschen während in Brünn und weiterhin in Mählen abgehaltenen Parteitage hat man auch in Karlsbad der Unzufriedenheit über die Maßnahmen des Ministeriums Ausdruck verliehen, indem die von circa 2000 Theilnehmern besuchte Versammlung debattelos und einstimmig folgende Resolution annahm: „Der deutsch-böhmische Parteitag tritt der Mählinger und Brüner Resolution vollinhaltlich bei, spricht ferner die Ueberzeugung aus, daß die volle Eintracht der Deutschen Böhmens und deren Solidarität mit den übrigen Deutschen Oesterreichs ein dringendes Bedürfnis ist, und daß diese Einigkeit bereits vorhanden ist, erklärt sich mit den Vertretern im Reichsrath und Landtag vollkommen einverstanden, namentlich in Angelegenheit der Sprachenverordnung, und erklärt, daß sich die Aufregung über diese Verordnung nicht verringert hat, vielmehr im Wachsen ist.“ Ebenso einstimmig fanden zwei weitere Resolutionen Annahme, worin die Einberufung eines deutsch-österreichischen Parteitages als politische Nothwendigkeit anerkannt und das Anstreben des deutschen Schulvereins in Wien mit aufrichtiger Freude begrüßt, sowie dessen kräftige Unterstützung durch die Deutschen Böhmens gewünscht wird.

Bezüglich der Höhe des Deficits im österreichischen Budget pro 1881 stellt die „Montags-Revue“ eine Berechnung an, welcher zufolge sich dasselbe gegen das Vorjahr um etwa  $5\frac{1}{2}$  Millionen, also von  $25\frac{1}{2}$  auf 31 Millionen erhöhen dürfte. Diese Steigerung resultirt aus der Erhöhung des Kriegsbudgets und aus dem Bau der Arbergbahn.

In der Sitzung des ungarischen Unterhauses am Dienstag gab der Finanzminister ein Exposé über die Finanzverhältnisse Ungarns. Graf Szapary führte hierbei aus, daß die ordentlichen Einnahmen seit 1875 um 30 Millionen Gulden gestiegen seien. Da eine Verminderung der Ausgaben angeht, so der auswärtigen Lage unthunlich erscheine, könne die Budgetvorlage kein günstigeres Bild bieten. Der Finanzminister appellirte schließlich an die übrigen Parteien, welche auf dem Boden des Dualismus stehen, zu einträchtigem Zusammenwirken.

Der „Fester Lloyd“ und der „Ellenör“ billigen das Exposé des Finanzministers. Das erstere der genannten Blätter sagt, Niemand an Szapary's Stelle hätte Besseres leisten können.

Der Kaiser trifft, entgegen den ursprünglichen Dispositionen, wonach eine längere Dauer der Hofjagden in Steiermark beabsichtigt war, schon am 9. d. in Wien ein.

**Italien.** Der Minister des Innern wird an die Präfecten ein Rundschreiben erlassen, worin dieselben angewiesen werden sollen, fremde Jesuiten und deren Affiliirte, sofern sie nach Italien zu kommen gedächten, an der Grenze zurückzuweisen. — Die von der „Capitale“ aufgedeckten Unregelmäßigkeiten in dem Gebahren des f. Commissariats für die Verwaltung des Kirchenvermögens erregen großes Aufsehen. Unter den vorgekommenen Unregelmäßigkeiten soll sich auch ein Ausgabeposten von nahezu einer halben Million Lire für aus Frankreich eingewanderte Jesuiten befinden. Der nächste Ministerrath wird sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Garibaldi ist am 4. October von Caprera in Genua eingetroffen; er wurde an Bord des von seinen Freunden beigegebenen Separatdampfers von den demokratischen Notabilitäten begrüßt und bei der Landung mit Zurufen, Fahnen und Musik empfangen. Es herrschte vollkommene Ordnung. Verstärkung der Garnison ist bereits in Genua angelangt.

**England.** In einer Besprechung der orientalischen Frage gelangen die „Times“ zu dem Schlusse, der Sultan verweigere jetzt eigentlich die Anerkennung seiner Unterschrift unter dem Berliner Vertrag, weil er drohe, der Sicherung der Montenegro durch den Vertrag von Berlin gewährten Rechte mit Gewalt Widerstand zu leisten. Europa könne nicht vermeiden, auf der Erfüllung der vom Sultan übernommenen internationalen Verpflichtung zu bestehen, so schwierig es auch sein könnte, das beste Mittel hierzu zu finden. — Die „Daily News“ (eines der Gladstone'schen

Organe) bemerken zu der neuesten Note der Pforte, die englische Regierung könne, ohne sich zu discreditiren, sich nicht zurückziehen; das englische Volk sei nicht in der Laune, die Unterwerfung Englands unter die Befehle eines türkischen Paschas ruhig anzusehen. Das Blatt rath der Regierung zu einer entschlossenen Haltung.

Aus Woolwich wird berichtet, daß am 1. October früh 4 Uhr vom Hauptbureau der Geheimpolizei an sämtliche Polizeistationen in London ein Telegramm abgefertigt wurde, welches die Auffindung von 6 Patronen Schießbaumwolle nebst Zündhütchen und Zündschnur in der Nähe der Eisenbahnstation Brook-Green meldete. Man nimmt an, daß es darauf abgesehen war, einen Postzug der Great-Western-Bahn in die Luft zu sprengen, entweder um die verunglückten Passagiere zu berauben, oder den Tod einer unliebamen Person herbeizuführen. Die Polizeibehörden haben in der Sache bisher nichts ermitteln können.

**Rußland.** Im Militärkreigericht zu Charkow fand am 4. October der Proceß gegen 14 Personen, welche politischer Verbrechen angeklagt sind, statt. Unter den Angeklagten figurirte der Staatsrath Sychanko, Docent an der dortigen Universität, und dessen Sohn, ein Gymnasiast.

**Montenegro.** Nach einer Meldung aus Ragusa dringt Montenegro auf sofortige Unterstützung seitens der vereinigten Flotte. Man glaubt, Admiral Seymour würde Montenegro den Rath ertheilen, sofort zum Angriff auf Dulcigno zu schreiten, indem er seine Unterstützung mit oder ohne Beihilfe der übrigen Mächte in Aussicht stellen werde.

**Türkei.** Riza Pascha hat Skutari für den ferneren Zugang von Albanen absperrern lassen, hat auch den Wirkleitensfürsten von der Theilnahme am Widerstande der Albanen abgehalten.

## Neueste Nachrichten.

**Wien, 5. October.** Die „Polit. Corr.“ meldet aus Gravosa: Heute verließen die deutsche Corvette „Victoria“, das italienische Geschwader, sowie der englische Aviso „Coquette“ Gravosa, nach Teodo abdampehend. Der österreichische Hafencapitän von Gravosa ist wegen Errichtung eines Hafenamtes nach Teodo abgegangen.

**Rom, 5. October.** Der Justizminister theilte folgenden Erlaß den General-Procuratoren mit: Mehrere Jesuiten aus Frankreich suchten ihre Ordenshäuser in Italien wieder herzustellen; die Regierung könne dies nicht dulden. Die in einigen Provinzen des Reiches seit 1848, in Toscana seit 1774 gegen die Jesuiten getroffenen Verfügungen seien noch rechtskräftig; das Ministerium erwarte, daß diese Verfügungen gewissenhaft beobachtet würden.

**Paris, 5. October.** Der Compenist Offenbach ist heute gestorben.

**London, 5. October.** Die Botschafter Rußlands, Deutschlands und Italiens, sowie der türkische Geschäftsträger hatten heute Conferenzen mit dem Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Granville.

**London, 5. October.** „Reuter's Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte erklärte in einer unterm 4. October den Botschaftern gestellten Note, sie sei, um dem fortgesetzten Drängen der Mächte nachzugeben, entschlossen, über alle schwebenden Fragen zu verhandeln; sie werde bemüht sein, die Albanen zur Uebergabe Dulcignos unter den den Mächten von ihr bereits mitgetheilten Bedingungen zu bestimmen. Die Pforte schlage zur Grenzregulirung Griechenlands die Linie vor, welche nördlich von Volo beginne, südlich von Verissa, Megowo und Banina laufe und an der Mündung des Artasflusses endige. Die zugesicherten Reformen würden in Kleinasien innerhalb dreier Monate eingeführt werden; die Reformen in der europäischen Türkei könnten nur insoweit verwickelt werden, als dieselben mit der Integrität des Reiches verträglich wären. Die ausländischen Besitzer türkischer Schuldobligationen würden aufgefordert werden, Deputirte nach Konstantinopel zu senden, um bezügliche Vereinbarungen zu treffen. Gewisse Einnahmen des Reiches würden zur Bezahlung der Zinsen den türkischen Gläubigern überwiesen werden. Die Pforte dringe unter der Bedingung dieser Reformen darauf, daß die Flottendemonstration von den Mächten aufgegeben werde.

Artikel, wahl von  
4.  
llung  
No. 122  
nisse.  
il.  
zen.  
n.  
ren.  
Thees.  
ge.  
ognac.  
Dele.  
Seifen.  
kerzen.  
artikel.  
Nuancen.  
abake.  
tikel.  
sischer  
Adam,  
I M. an.  
Garantie  
markt.  
one.  
Schweins-  
chner.  
en.  
Pflinsen  
hörig.  
backnem  
abalg.  
Horngriff  
n Amts-  
men hat,  
Weber  
Abd. i. d.  
abzug.  
redend.  
Anf. 1/2 7.)  
Benedig —  
der Glocke.  
s Fürsten.  
Märchen-  
ain.  
107. 11-  
v. Pristew.)  
hland)  
- 21.  
0  
0  
0  
0  
2 21.  
0.  
hain.

Vermischtes.

Eine Blutvergiftung durch bleihaltige Schminke hat sich ein bei einem Berliner Theater engagierter junger Schauspieler W. zugezogen. Derselbe war mit einem starken Schnupfen behaftet, hatte aber, obwohl ihm infolge dessen die Nase stark entzündet war, sein Spiel nicht ausgefetzt. Vor einigen Abenden nach beendeter Vorstellung fühlte er bereits beim Abschminken einen brennenden Schmerz im Gesicht, der in der Nacht sich so verstärkte, daß er am Morgen ärztliche Hilfe nachsuchen mußte. Die Nase und die umliegenden Gesichtspartien zeigten sich stark geröthet und geschwollen. Es ist der ärztlichen Kunst zwar gelungen, die weitere Ausbreitung der Geschwulst zu verhindern, nichtedestoweniger schwebt der Schauspieler aber noch in Gefahr.

Die „Trib.“ berichtet aus Berlin: Der Vicefeldwebel Albrecht der 8. Batterie des 2. preussischen Garde-Feldartillerie-Regiments, welcher 13 Jahre diesem Regimente angehört hat, ist am Freitag Abend mit der Hamburger Bahn abgereist, um den ihm contractlich zunächst auf 3 Jahre übertragenen Posten als Commandeur und Instructeur der gesammten Artillerie des Orange-Freistaates in Südafrika anzutreten.

Einem Privattelegramm der „Post“ zufolge brach Sonnabend Abend im Kohlenstuppen des märkisch-posenener Bahnhofs zu Posen auf noch unerwartete Weise Feuer aus. Zwei darin befindliche Locomotiven sind vollständig verglüht, 35,000 Centner Kohlen und mehrere Tausend Schwellen verbrannt. Bis den 4. d. M. konnte man nicht Herr des Feuers werden.

Das Postamt in Hanau war am 2. October der Schaulplatz einer ruchlosen Mordthat, an dem Postdirector Vins verübt. Ein seit einigen Monaten wegen seines ungehörigen groben Benehmens gegen Publicum und Kollegen aus dem Dienste entlassener Briefträger, Spahn, trat, wie das schon einige Male vorgekommen, im Bureau des Postdirectors vor, um seine Wiederanstellung nachzusuchen. Nachdem im Local beschäftigte Bedienstete einen lauten Wortwechsel und einen Schall vernommen, stürzte Vins verwundet aus seinem Dienstzimmer. Spahn kam verfolgend hinter ihn her und gab dem Zusammenbrechenden einen weiteren Schuß. Man ergriff ihn und fand in seiner Hand einen sechsälufigen Revolver. Der Verletzte hatte eine Schußwunde hinter dem Ohr und im Hals, eine weitere in der Gegend des rechten Schlüsselbeins und eine dritte im Rücken. Auch zeigt ein im Zimmer stehender Schrank eine Kugelspur. Im Revolver fanden sich noch zwei Schußladungen. Die Wunden sind theilweis bedenklich, wenn gleich bis jetzt der Verwundete noch so kräftig ist, daß er schlafen konnte. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter waren schnell zur Stelle. Die Theilnahme ist eine allgemeine und um so berechtigter, als Postdirector Vins gerade ein wegen seines humanen Charakters besonders beliebter und geachteter Mann ist.

Die Schweizer Batterien 45 und 46, die sich gegenwärtig in Tunis im Wiederholungskurs befinden, hatten am 29. September einen Ausmarsch. Als dieselben westlich von „Steinberg“ über den „Thungschneit“ mit all ihren vielen Fuhrwerken passirten, ereignete sich ein Unfall an einer Stelle, wo die Straßenbeschung auf einer Seite sehr steil abfällt. Drei Geschütze hatten die Unglücksstelle schon passirt, als mit dem vierten der Boden plötzlich rutschte und dasselbe mit Hoß und Reiter ca. 50 Fuß tief hinunterfiel. Das Geschütz überschlug sich mehrere Male und riß natürlich Alles mit; ein Pferd blieb unten todt, ein zweites mußte getödtet werden. Zwei Artilleristen, die auf einen Baum fielen, sind nicht gefährlich verletzt und die ganze Katastrophe ist folglich verhältnißmäßig glücklich abgelaufen. Da unten sich Wald befindet, mußte das Geschütz an Tauen wieder heraufgezogen werden, was nur mit großer Anstrengung gelang.

Der Tuilerienpalast hat kein Glück. Vergangenen Sonnabend Abends 10 Uhr ist in dem Pavillon de Flore, eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen, und zwar in der Wohnung des Seinepräfecten Hérol, der augenblicklich nicht in Paris anwesend ist. Man kennt die Ursache des Brandes noch nicht. Derselbe nahm in kurzer Zeit so erschreckende Verhältnisse an, daß man schon für die benachbarten Galerien des Louvre fürchtete, umso mehr als die Wächmannschaft sich ziemlich spät einfand. Glücklicher Weise fiel ein Mitternacht ein starker Regen, der die Rettungsarbeiten unterstützte, die Wohnung des Präfecten und die daranstoßende städtische Bibliothek sind gänzlich ausgebrannt und es blieben nur die Mauern übrig.

Das schöne Wetter und die Jagd, schreibt man dem „D. M.-Bl.“ aus Paris, halten noch einen großen Theil der Gentry in den Schlössern und Landhäusern zurück; aber die Abende werden länger und ein Tänzchen muß oft herhalten, um sie auszufüllen. Zu diesen „Sauteries“, wie man solche improvisirte Bälle hier benennt, ist eine neue Toilette erfunden worden, welche ganz allerliebste sieht. Je nach ihrem Teint und ihrer Haarfarbe wählen die Damen eine zwei- oder dreifarbigte Blume (Georginen, Asten u. s. w.), welche sie in ihrer Toilette darstellen wollen. Die Farben der gewählten Blume werden nun auf dem Rocke der Robe, welcher ohne Schleppe ist und hart den Boden streift, durch eine Anzahl sehr schmaler Nüsses repräsentirt, wobei nicht nur die Farben, sondern auch die Stoffe abwechseln. Soll z. B. die Toilette „Stiefmütterchen“ bedeuten, so wechseln Bouillons von gelber Gaze mit Nüsses von weißem Atlas und solchen von veilschblauen Sammet ab; der Leib besteht aus der Grundfarbe (in unserm Beispiele veilschblauer Sammet), auf welchem in der Brustgegend, auf den Schultern und auf den Aermelrändern Bouquets und Guirlanden der darzustellenden Blume (in diesem Falle Stiefmütterchen) aufgenäht sind; dieselbe Blume als Kranz oder Puff im einfach frisirtten Haare. — Im Winter wird man in den Salons natürlich wieder lange Schleppen tragen.

In der letzten Stunde.

Originalroman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der Reisende hielt Petersen's Arm fest und an der andern Hand den Knaben. So schritten sie rasch der Ringstraße zu. Die im Schatten der Häuser stehenden Constabler erkannten den deutschen Collegen, wie dieser es vorausgesehen, und folgten geräuschlos.

An dem Eckhause weilte noch immer Mr. Gibbs mit seinen beiden Begleitern; er sah Petersen mit raschem Blick und zog die Herren dicht an die Mauer, indem er ihnen zurannte: „Mr. Petersen scheint den Vogel erwischt zu haben.“

In diesem Augenblick fiel das Licht einer Gaslaterne auf das Gesicht und die bligenden Gläser des Reisenden.

„Ah, guten Abend, Mr. Moran!“ rief Morley, von einem halb unbewußten Instinct geleitet, rasch auf Vorne zutretend.

„Sie irren sich, Gentleman!“ rief der Brillenträger, indem er hastig weiter schreiten wollte.

Doch schon hatte Mr. Gibbs seinen Reuten einen Wink gegeben, und bevor der so jählings Ueberraschte nur einen reitenden Gedanken fassen konnte, fühlte er sich niedergerworfen und gefesselt. Kein Laut kam über seine Lippen, er schien wie betäubt zu sein und ließ sich widerstandslos in eine Droschke heben, welche rasch mit ihm und seiner Begleitung davonrollte.

„Nach Newgate!“ hatte Mr. Gibbs befohlen.

„Sie sind ein wahres Polizei-Genie, Mr. Petersen!“ sagte er dann zu dem deutschen Beamten, „ich bin Ihnen großen Dank schuldig, da meine Leute diesen Moran mit der bligenden Brille sicherlich hätten entwischt lassen, während Sie den Verbrecher so zu sagen im Gefühl haben und in jeder Maske wittern. Einen Mann wie Sie könnte ich gebrauchen.“

„Aber ist er's denn auch wirklich?“ fragte Francis, der sich wie in einem Traum befand, „kann dieser Mensch, der soeben vor meinen Augen verhaftet worden, jener Bennett oder vielmehr Robert Hodson sein?“

„Es ist der wahrhaftige Doctor Moran aus dem Jockey-Club“, rief Mr. Morley, „darauf will ich einen Eid ablegen.“

„Natürlich ist es der famose Bob, Hodson, alias Bennett, alias Denabson und Moran“, lächelte Mr. Gibbs, „kommen Sie, Gentlemen! Wir müssen auf der Stelle zu seinem Schwiegervater, den bedauernswerthen Mr. Palmer, um ihn mit nach Newgate zu nehmen.“

„D, Sir, dahin kann ich Ihnen nicht folgen“, rief Francis mit einem schmerzlichen Ausdruck.

„Wehl, mein bester Mr. Francis, dann bringen Sie der Braut in Palmershall bei Richmond die trostreiche Nachricht, daß sie Witwe geworden. Die junge Miß wird sich vielleicht nicht allzufehr darob grämen.“

Mr. Gibbs stieg mit diesen Worten in eine herbeigerufene Droschke, gefolgt von Mr. Morley, welcher sich den Triumph, als Mitspieler in diesem Drama aufzutreten, nicht versagen wollte, und von Petersen, den Mr. Gibbs sehr ins Herz geschlossen hatte.

Harald Francis sah die Droschke fortfahren und schritt langsam weiter. Seine Brust war wie von einem Sturm durchwühlt, und noch immer glaubte er das eben Erlebte geträumt zu haben. Allicens Bild stieg vor ihm auf, ein tiefes Weh durchzog sein Herz bei dem Gedanken an ihre Verlobung mit diesem Mörder; war sie zu dem gemeinen Verbrecher in ein bräutliches Verhältniß getreten?

Er blieb unwillkürlich stehen und strich sich über die fieberheiße Stirn. Dann aber überfluthete es ihn wie imigiges Mitleid mit der Armen, die von dem Vater gedrängt, von einem Schurken umgarnt, ohne einen einzigen wahren Freund, da er selber im Zorne von ihr gegangen und im zweifelhaften Lichte erscheinen mußte, ihr Zawort gegeben hatte, weil sie ja ebenso gut diesen Mann wählen konnte, als einen andern, zumal sie damit des Vaters Wunsch erfüllte.

Aber hatte er nicht vor der Abreise noch an sie geschrieben? Sie nicht gewarnt vor dem Entsetzlichen?

Noch einen Blick auf die schwarzen Mauern werfend, winkte er eine Droschke heran, um sich nach seiner Wohnung in der Nyforstraße fahren zu lassen; er hatte Hastigkeit und Ruhe wieder gefunden und war entschlossen, am nächsten Morgen zur gewöhnlichen Stunde seinen Platz in dem alten Cithause wieder einzunehmen.

XXVI.

Eine Demaskirung.

Mittlerweile war Mr. Gibbs mit seinen beiden Begleitern nach Westend gefahren, um dem ehrenwerthen Mr. Palmer in dieser allerdings sehr späten und nicht ganz passenden Stunde einen Besuch abzustatten.

Mr. Palmer war zu Hause und nicht wenig überrascht beim Anblick des Polizei-Chefs.

„Ah, Mr. Gibbs, und auch Sie, Mr. Morley, was führt die Herren so spät noch zu mir?“

Er bat sie, Platz zu nehmen und harrete dann mit verzehlicher Neugier und Spannung auf ihre Antwort.

„Eine sehr ernste Sache führt uns zu Ihnen, Sir!“ versetzte Mr. Gibbs, „und ich bitte Sie, vor allen Dingen sich im Voraus mit dem größtmöglichen Gleichmuth zu wappnen.“

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ fragte Palmer besorgt, „betrifft es etwa meine Person?“

„Wie man's nehmen will, Sir; in erster Linie indessen den Verlobten Ihrer Tochter, den sogenannten Mr. Bennett.“

„Sir! Sie vergessen sich oder treiben einen sehr unzeitigen Scherz mit mir“, rief Palmer erlebend.

„Wie wäre solches anzunehmen, Mr. Palmer!“ sprach der Polizei-Chef ruhig, „leider muß ich Ihnen mittheilen, daß dieser Mensch, der sich unter falschem Namen in Ihr Haus und Ihr Vertrauen eingeschlichen, ein Verräther, ja ein zweifacher Mörder, Namens Robert Hodson, und vor einer Stunde ins Gefängniß gebracht worden ist.“

Der alte Kaufmann starrte mit weitgeöffneten Augen auf Morley; er öffnete die Lippen, um zu sprechen, doch kein Laut wurde hörbar, bis er plötzlich, hin und her schwankeud, wie ein Trunkener, mit einem entsetzten Aufschrei zurückfiel.

Die beiden Herren sprangen auf und bemühten sich theilnehmend um ihn.

„Ich danke Ihnen, Gentlemen!“ sagte er mit schwacher Stimme, „der Schlag war geradezu zermalmend. Mr. Bennett — nein, nein, Mr. Gibbs! Sie müssen sich irren, er kann kein Verbrecher sein. Um Gott, mein armes Kind!“

„Danken Sie dem Himmel, Sir, der Sie in letzter Stunde vor dem Schlimmsten bewahrte“, versetzte Mr. Gibbs mit fester Stimme, „dieser Mensch ist einer der schlimmsten Verbrecher — wenn die Heirath mit Ihrer Tochter vollzogen worden wäre, welcher Abgrund von Unglück hätte sich in diesem Falle vor Ihnen aufgethan! Miß Palmer ist wie durch ein Wunder gerettet, und diese Rettung verdanken Sie gewissen Umständen, welche den schlaun Verräther in die Hände seiner früheren Genossen gaben, und zumeist Ihren Freunden.“

„Zu welchen ich in erster Reihe wohl Sie zählen darf, Mr. Morley!“ sprach Palmer, dem dicken Gentleman bewegt die Hand reichend, „Sie hatten schon früher einen Verdacht —“

„Ja, Sir, den Sie mir sehr stark verübelten“, meinte Morley, ihm theilnehmend die Hand drückend, „übrigens“, setzte er lächelnd hinzu, „hat Mr. Francis, der von dem sauberen Vogel so arg Verleumbete, den Hauptbeweis mitgebracht.“

„Wie, Francis wäre zurückgekehrt?“

„Ja, Sir! nicht Mr. Gibbs, und draußen im Wohnzimmer habe ich einen Mann, welcher uns dabei den allergrößten Dienst geleistet.“

„D, das war spafshaft, Mr. Palmer“, lachte Morley, sich die Hände reibend, „denken Sie, der Hallunke kam als Mr. —“

„D bitte, Sir!“ unterbrach ihn Mr. Gibbs ruhig, „das läßt sich Alles später erklären. Ich bin eigentlich gekommen, um Sie, Mr. Palmer, zu ersuchen, mit uns nach Newgate zu fahren. Es muß Ihnen sicherlich daran liegen, den Verbrecher selber zu sehen und sich von seiner Identität zu überzeugen.“

„D, Mr. Gibbs!“ sagte Palmer leise, „kann mir dieser Ketch nicht erspart bleiben?“

„Ei, Sir, ist Ihnen die volle Gewißheit nicht lieber, als das Schwanken und Zweifeln? Nachher sollen Sie die Geschichte ausführlich erfahren.“

„Aber Mr. Francis, wo ist er? Warum kommt er nicht zu mir?“ fragte Palmer tiefathmend.

„Nah, er ist ein empfindsamer Deutscher“, lächelte Morley, „und konnte es nicht über sich gewinnen, gerade jetzt zu Ihnen zu gehen. Ich wette, daß er morgen früh pünktlich vor seinem Pulste in Ihrem Cithause sitzt, Sir!“

„Nun, dann kommen Sie in Gottes Namen, meine Herren!“ sprach Palmer, sich mit einer gewaltsamen Anstrengung erhebend, „es ist besser für mich, den bitteren Ketch auf einmal zu leeren.“

Nach wenigen Minuten rollte die Droschke wieder mit ihnen fort und hielt endlich vor Newgate.

Schweigend betraten die Herren, denen sich Petersen auf Mr. Gibbs Verlangen angeschlossen, das Gefängniß, und siederhaft bebte Palmer zusammen, als ihre Tritte in dem düstern unheimlichen Raume wiederhallten. Der Arme konnte sich kaum aufrecht halten. Von der Paulskirche tönte die erste Morgenstunde.

Mr. Gibbs hatte Befehl erteilt, den Gefangenen an Händen und Füßen so zu fesseln, daß er keine Veränderung an sich vornehmen konnte, und die Weisung an den Inspector ergehen lassen, bis zwei Uhr Nachts seiner zu harren, da er möglicherweise noch selber kommen werde.

Als die Herren die Zelle betraten, welche man dem Verbrecher überwiesen, und das helle Licht auf die gefesselte Gestalt fiel, welche gekrümmt auf einer Pritsche lag, hielt sich Palmer wankend an Morley, der ihn mitleidig unterstützte.

Der Gefangene, welcher sich nicht regen konnte, da er an Händen und Füßen geschlossen war und dem man seinen Kopf sogar festgeschnürt hatte, damit er die Brille nicht abstreifte, lag mit dem Gesicht gegen die Eintretenden und gewährte mit den im Lichte seltsam bligenden Gläsern einen unheimlichen Anblick.

„Doctor Moran!“ rief Palmer im nächsten Augenblick mit bebender Stimme, „o, Mr. Gibbs, das ist nicht der, dem ich mein Haus geöffnet!“

„Einen Augenblick Geduld, Sir!“ unterbrach ihn der Polizeichef ruhig.

„Befreien Sie den Gefangenen soweit, daß er aufrecht stehen kann“, befahl er dann den Schließern.

Zwei starke Männer lösten blickschnell die Fessel, welche seinen Kopf niederhielt und stellten ihn auf die Füße; er schwankte hin und her und machte Miene, sich wieder auf sein Lager fallen zu lassen.

„Festhalten!“ befahl Mr. Gibbs, „Brille, Ferrücke und Bart abnehmen, aber vorsichtig, damit ihr ihm nicht weh thut.“

Die Schließer lachten, während Palmer und Morley ihren Athem stoßen fühlten und Ersterer sich entsetzt abwandte.

Aber Mr. Moran ließ sich nicht so gedulbig demaskiren, sondern schlug mit dem Kopfe wie ein Besessener umher. Im nächsten Augenblick jedoch fühlte er seinen Kopf wie in einem Schraubstock und als die Brille entfernt war, blickten seine vor Wuth roth unterlaufnen Augen in ein harmloses Gesicht.

„Mein bester Sir!“ sagte Petersen freundlich, „seien Sie ruhig, ich leihe Ihnen ja nur meinen Arm.“

„Schuft!“ murrelten die zitternden Rippen des Gefangenen.

Nach wenigen Minuten waren Ferrücke und Bart, beide glänzend schwarz, entfernt und ein fahles Gesicht mit blentem Haupthaar und Bart starrte mit höhnlich verzerrten Mienen auf die Anwesenden.



